

MARTIN NISSEN

Zwischen Wissenschaft und Wissensvermittlung: Die *Bibliothek deutscher Geschichte* im J. G. Cotta-Verlag

Am 27. April 1896 trat der österreichische Journalist und Literaturhistoriker Anton Bettelheim mit dem Vorschlag an den Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart heran, ein wissenschaftliches Sammelwerk zu günstigem Preis herauszugeben.¹ Ihm schwebte dabei ein umfangreiches und anspruchsvolles Kompendium vor, in dem von führenden Wissenschaftlern der Zeit wie Adolf von Harnack, Alfred Dove und Rudolf Eucken der Stand des wissenschaftlichen Wissens des ausgehenden 19. Jahrhunderts neu zusammengefasst und aufbereitet werden sollte. In darauf folgenden Briefen konkretisierte Bettelheim das von ihm projektierte Unternehmen und schlug dem Verlag dafür eine Reihe zugkräftiger Titel wie *Die heutige Wissenschaft*, *Die moderne Bibliothek*, *Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens* und *Das Wissen der Gegenwart* vor.² Trotz zögerlicher Antwortschreiben des Verlages erarbeitete Bettelheim bis Juni 1896 ein konkreteres Programm und bemühte sich, Mitarbeiter für das von ihm vorgeschlagene Verlagsunternehmen zu gewinnen. In einem Schreiben vom 27. Mai 1896 hatte der Verlag das geplante Unternehmen jedoch bereits als "zu akademisch" kritisiert.³ Bettelheim beabsichtigte wohl, eine Reihe von "Handbüchern für den akademischen Gebrauch" herauszugeben, während der Verlag "eine Sammlung für das gebildete Laien-Publikum" im Auge habe. Die Verhandlungen zwischen einem möglichen Herausgeber Bettelheim, dem Cotta-Verlag und den geplanten Mitarbeitern wurden noch bis Anfang 1897 fortgesetzt, dann jedoch von Verlagsseite gestoppt. Das Projekt einer weiteren Sammlung wissenschaftlichen Wissens um die Jahrhundertwende kam nicht zustande.

Mit dem vorgelegten Plan hatte sich Bettelheim einer für die 1890er Jahre in Deutschland zu beobachtenden Tendenz zur Synthetisierung und Zusammenschau der sich bereits stark zerklüfteten Wissenschaftslandschaft angeschlossen. Populäre Reihen wie die *Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge*, die *Sammlung Götschen* oder *Aus Natur und Geisteswelt* hatten sich auf dem Buchmarkt erfolgreich etablieren können; andererseits waren im selben Zeitraum in den verschiedenen Wissenschaften auch bedeutende fachwissenschaftliche Sammelwerke und Handbücher wie die *Encyklopädie der Naturwissenschaften* oder Beilsteins *Handbuch der organischen Chemie* entstanden, die den Entwicklungsgang wissenschaftlicher Teildisziplinen nachhaltig mitbestimmen konnten.⁴ Die Mittelstellung zwischen wissenschaftlichen Werken "für den akademischen Gebrauch" und

1 Cotta Interna. Verlagspläne BVII. Cottaarchiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung), Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar.

2 Bettelheim an Cotta, 27.4.1896, Cotta Interna. Verlagspläne BVII, Cottaarchiv.

3 Cotta an Bettelheim, 27.5.1896, Cotta Interna. Verlagspläne BVII, Cottaarchiv.

4 R. Virchow, Fr. v. Holtzendorff (Hrsg.): *Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge*, Berlin, Hamburg: Lüderitz 1866–1901; *Sammlung Götschen*, Berlin: de Gruyter 1889 ff.; *Aus Natur und Geisteswelt: Sammlung wissenschaftlicher-gemeinverständlicher Darstellungen*, Leipzig, Berlin: Teubner 1898–1931; G. Jäger et al. (Hrsg.): *Encyklopädie der Naturwissenschaften*, Breslau: Trewendt 1880–1902. Friedrich Konrad Beilstein: *Handbuch der or-*

populärerem Titeln "für das gebildete Laien-Publikum" konnte für den Verlagserfolg jedoch gefährlich werden und das intendierte Zielpublikum nicht mehr finden. 1896 war sich der Verlag auch aufgrund des im Jahre 1889 erfolgten Wechsels der Verlagsleitung von Carl von Cotta zu Adolf Kröner darüber bewusst und stoppte das Unternehmen noch vor Abschluss der ersten Verträge.

Ein gutes Jahrzehnt davor war die Unterscheidung in wissenschaftliche und wissensvermittelnde Verlagsunternehmungen, wie ich im Folgenden anhand eines vergleichbar umfangreichen Projektes des Cottaverlags argumentieren werde, noch weitaus durchlässiger. Gerade im Bereich von Geschichtswissenschaft und Geschichtsvermittlung, auf die ich mich hier vor allem beziehe, lässt sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine langsame, jedoch fortschreitende Differenzierung in populäre und stärker spezialisierte Formen der Wissenspräsentation feststellen, die sich wellenartig in den 1880er und 1890er Jahren beschleunigte. Die *Bibliothek deutscher Geschichte* fällt in ihrer Planungs- und Entstehungszeit zwischen 1879 und 1912 genau in diese Entwicklungsphase.⁵ Zunächst orientiert an einer breiteren bildungsbürgerlichen Leserschaft, wie sie sich seit den 1850er Jahren formiert hatte, musste die *Bibliothek deutscher Geschichte* im Laufe ihrer Entstehung mit der zunehmenden Professionalisierung populärer Zeitschriften, Reihen und Sammelwerke einerseits und einer sich ausdifferenzierenden Vielfalt wissenschaftlicher Kompendia andererseits konkurrieren. Das breitere Lesepublikum orientierte sich in dieser Umbruchsphase ab 1880 auch im Bereich der Geschichtsvermittlung weg von allzu spezialisierten Unternehmungen. Gleichzeitig ist diese Phase durch die Beschleunigung von Professionalisierungsprozessen auch im Bereich der Geschichtswissenschaften gekennzeichnet. In dem sich zuspitzenden Spannungsfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit bzw. von Professionalisierung und Popularisierung, so die hier entwickelte These, sind Ursachen für die Probleme und das teilweise Scheitern der *Bibliothek deutscher Geschichte* zu sehen.

Für eine derartig umfangreich angelegte Sammlung von Werken zur deutschen Geschichte war der Cottaverlag auch um 1880 eigentlich noch prädestiniert.⁶ Auch wenn die Blütezeit des Verlages vor allem unter Johann Friedrich von Cotta (1764–1832), dem Verleger Goethes und der Weimarer Klassik, und dessen Sohn Georg von Cotta (1796–1863) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag, konnte der Verlag auch unter Carl von Cotta (1835–1888) und Adolf Kröner (1836–1911) seine Stellung als einer der führenden deutschen Universalverlage bis ins 20. Jahrhundert hinein behaupten. Auch nach dem Auslaufen des Monopols auf die Klassikerausgaben im Jahre 1867 verfügte der Verlag noch immer über ein starkes finanzielles Potential. Zudem war er wie kein anderer Verlag in den deutschen Gelehrtenkreisen vernetzt und bot den Autoren noch immer die Aussicht auf eine prestigeträchtige Veröffentlichung in dem Traditionshaus. Der Verlag war auch zu diesem Zeitpunkt in den verschiedenen Sparten von den Zeitschriften bis zur Belletristik und dem Wissenschaftsverlag breit aufgestellt. Bekannt geworden durch die großen Klassikerausgaben, machte die Belletristik im

ganischen Chemie, Hamburg: Voss 1881 ff.; Vgl. zu den populärwissenschaftlichen Serien und Reihen auch den Beitrag von Angela Schwarz in diesem Band.

5 H. v. Zwiedineck-Südenhorst (Hrsg.): *Bibliothek deutscher Geschichte*, Stuttgart: Cotta 1887–1912.

6 Vgl. zur Verlagsgeschichte Liselotte Lohrer: *Cotta: Geschichte eines Verlages: 1659–1959*, Stuttgart 1959; Dorothea Kuhn: *Cotta und das 19. Jahrhundert: aus der literarischen Arbeit eines Verlages*, Marbach am Neckar 1995. Die Entwicklung der Verlagssparte Geschichte wurde in den vorliegenden verlagsgeschichtlichen Arbeiten noch nicht bearbeitet.

Buchsegment des Verlages dabei jedoch stets weniger als die Hälfte der Verlagstitel aus.⁷ Der größere Teil waren nicht-fiktionale Titel, darunter vor allem wissenschaftliche Arbeiten. Diese Tendenz zur Verwissenschaftlichung des Verlagsprogramms nahm unter Carl von Cotta ab den 1870er Jahren noch einmal zu, wobei sich der Verlag zu keinem Zeitpunkt und in keiner Verlagssparte zu einem reinen Wissenschaftsverlag entwickelte.

Geschichte gehörte unter Johann Friedrich von Cotta zwar nicht zu den bevorzugten Verlagssparten – hier überwog die Förderung der Belletristik und der naturkundlichen Forschungen deutlich – sie nahm jedoch im Profil des Universalverlages Cotta durchgängig einen gewichtigen Platz ein. Konstant fortentwickelt unter der konservativen Verlagsleitung von Georg von Cotta, konnte die Position der Sparte Geschichte unter Carl von Cotta trotz des sich anbahnenden Bedeutungsverlustes des Verlages ausgebaut werden. Ein Hinweis für die besondere Wertschätzung, die Carl von Cotta der Förderung der Geschichtswissenschaften entgegenbrachte, ist in der Einrichtung des Verlagsarchivs im Jahre 1878 zu sehen.⁸ Nach dem Verkauf des Verlages an Adolf Kröner im Jahre 1889 lässt sich eine Tendenz zur zunehmenden Popularisierung und Kommerzialisierung der Geschichtssparte feststellen; größere Verlagsobjekte, wie auch die *Bibliothek deutscher Geschichte*, blieben von diesem Verlegerwechsel jedoch wenig beeinflusst.

Zur Einordnung des Cottaverlages hilft ein Blick auf die Titelproduktion in der Sparte Geschichte in deutschsprachigen Verlagen zur Entstehungszeit der *Bibliothek deutscher Geschichte*. Im Vergleichsjahr 1880 nahm der Verlag mit 12 Titeln pro Jahr nach Duncker & Humblot in Leipzig (41 Titel), Perthes in Gotha (39), Teubner in Leipzig (22) und Mittler in Berlin (15) den fünften Rang noch vor Verlagen wie Salomon Hirzel (9) und Oldenbourg (8) ein.⁹ Trotz der starken Stellung der Geisteswissenschaften im Verlagsprogramm blieb Cotta bis ins 20. Jahrhundert hinein der geradezu klassische Vertreter des Universalverlages. Die Tendenz einer zunehmenden Spezialisierung und Verwissenschaftlichung des Verlagsprogramms, die sich im Bereich der Geschichte am Ende des 19. Jahrhunderts (allerdings zögerlich) an den Beispielen Duncker & Humblot und Oldenbourg nachzeichnen lässt, zeigt sich bei Cotta nur in Ansätzen. Hier blieb der Verlag in seiner konservativen Ausrichtung einem umfassenderen Verlagsprofil verpflichtet.

Ausgehend von seiner starken Stellung auf dem Buchmarkt hatte der Verlag dabei im gesamten 19. Jahrhundert auch Richtungen innerhalb der Geschichtswissenschaft gefördert, die nicht den herrschenden Strömungen an den deutschen Universitäten entsprachen und damit dazu beigetragen, dass sich auch jenseits der Universität alternative Formen der Geschichtsschreibung behaupten konnten.

7 Friedrich Schulze: Der deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten hundert Jahre, Leipzig 1925, S. 125.

8 Lohrer, Cotta: Geschichte eines Verlages (s. Anm. 6), S. 138.

9 Zur Ermittlung der Titelzahlen in der Sparte Geschichte im Jahr 1880 wurde das von der Hinrich'schen Buchhandlung in Leipzig herausgegebene "Verzeichnis der im deutschen Buchhandel neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten, Zeitschriften etc." ausgezählt, das vor Beginn der deutschen Nationalbibliographie im Jahre 1916 die Neuerscheinungen und Neuauflagen auf dem deutschen Buchmarkt am systematischsten erfasste. Auf Ergebnisse, die über die hier angegebenen Zahlen für das Vergleichsjahr 1880 hinausgehen, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden; Vgl. zur Entwicklung des geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Verlages Georg Jäger, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 1: Das Kaiserreich 1871–1918, Teil 1, Frankfurt a.M. 2001, S. 453 ff.

Zum einen hielt Cotta durch die immer wieder aufgelegten Geschichtswerke von Johannes von Müller, Johann Wilhelm von Archenholtz und Friedrich Schiller bis weit ins 19. Jahrhundert hinein an der Tradition der Aufklärungshistorie fest. Zudem trug er durch die Förderung und Protegierung wichtiger kulturgeschichtlicher Arbeiten von Wilhelm Heinrich Riehl, Ferdinand Gregorovius, Ignaz von Döllinger und Friedrich Heller von Hellwald zu einer weiteren Verbreitung der Kulturgeschichtsschreibung seit den 1860er Jahren bei. Außerdem zeigte sich der Verlag auch aufgrund seiner süddeutschen Situierung in der universitätsfernen Stadt Stuttgart zumindest bis zur Reichsgründung 1871 gegenüber großdeutsch-katholischen Ansätzen in der deutschen Historiographie aufgeschlossen. In diesem hier nur angedeuteten Spannungsfeld der geschichtswissenschaftlichen Methoden, Interpretamente und institutionellen Verortungen ist neben der oben aufgezeigten Ausdifferenzierung von Wissenschaft und Öffentlichkeit ein weiteres Problemfeld im Entstehungsprozess der *Bibliothek deutscher Geschichte* zu sehen.

Die Entstehung dieses umfangreichen Sammelwerkes hat ihren Ursprung in dem seit den frühen 1850er Jahren bestehenden Kontakt zwischen dem Cottaverlag und dem erwähnten Kulturhistoriker Ferdinand Gregorovius.¹⁰ Seine *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter* wurde zu einem Standardwerk der römischen Stadtgeschichte und konnte sich als Longseller auf dem Buchmarkt etablieren.¹¹ Nach seiner Rückkehr aus Italien war Gregorovius 1874 als ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften berufen worden. Innerhalb der deutschen Historikerkunft galt er jedoch als Außenseiter, eine Stellung, die er teilweise pflegte, unter der er jedoch zugleich fortwährend litt.¹²

Die Entstehungsgeschichte der *Bibliothek deutscher Geschichte* beginnt im Juli 1879. Am 1. Juli richtete sich der Verlag bzw. der Verleger Carl von Cotta an Ferdinand Gregorovius, bat ihn "so höflich als dringend, um [Ihre] etwaige[n] Ideen über verwendbare Stoffe jedweder Richtung, über Autoren, die unserm Verlag nützlich sein könnten" und versicherte ihm, "daß wir Ihre freundlichen Winke denkbarlichst benutzen und bemüht sein werden, Ihrer Empfehlung im besten Sinne zu entsprechen."¹³ Cotta schlug in diesem Schreiben bereits selbst eine Geschichte der Völkerwanderung und eine Geschichte der Kreuzzüge vor, verwies auf mögliche Bearbeiter und fragte Gregorovius, ob dies "geeignete Objekte buchhändlerischer Speculation" seien. In seinem Antwortschreiben wies Gregorovius die Vorschläge zwar zurück, war von der Idee, "Allgemeines und Einzelnes in populärer Darstellung und

10 Vgl. zur Entstehungsgeschichte die Mappe *Bibliothek deutscher Geschichte*, Abteilung Geschäftspapiere, 7. Fach, Interna Verlagspläne XI, Cottaarchiv. Als erster hat Johannes Hönic in seiner Biographie zu Ferdinand Gregorovius im Jahr 1921 auf die Bedeutung dieses Kontaktes hingewiesen. Johannes Hönic: Ferdinand Gregorovius der Geschichtsschreiber der Stadt Rom, Stuttgart, Berlin 1921, S. 166. Weiter ausgeführt wurde die Entstehungsgeschichte der *Bibliothek deutscher Geschichte* von Walter Goetz ebenfalls zu Beginn der 1920er Jahre. Walter Goetz: Die Entstehung der 'Bibliothek Deutscher Geschichte', in: Archiv für Kulturgeschichte 17 (1925), S. 61–69. Goetz interessierte sich dabei auch für die Rolle seines Schwiegervaters Moriz Ritter. Allerdings war Goetz nicht im Archiv des Verlages in Marbach a. N. Die Quellenlage zur Rekonstruktion der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der *Bibliothek deutscher Geschichte* ist indes als ausgezeichnet zu bezeichnen. Im Cottaarchiv liegt fast die gesamte Verlagskorrespondenz vor. Zudem sind umfangreiche Materialien wie Verträge, Verlagspläne, Werbebroschüren, Kalkulationen und Gewinn- und Verlustrechnungen erhalten geblieben.

11 Ferdinand Gregorovius: *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter: vom V. bis zum XVI. Jahrhundert*, Stuttgart: Cotta 1859–1872. Zum Erfolg der *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter* vgl. Kuhn, Cotta und das 19. Jahrhundert (s. Anm. 6), S. 94.

12 Vgl. Hönic, Ferdinand Gregorovius (s. Anm. 10), S. 423.

13 Cotta an Gregorovius, 1.7.1879, Gelehrtenkopierbuch X, Cottaarchiv.

schöner Form” herauszugeben, jedoch wie elektrisiert und entwickelte in den folgenden Briefen ein Programm für eine “Bibliothek deutscher Geschichte und Kultur”.¹⁴ Im heutigen Rückblick müssen die Vorschläge von Gregorovius für mögliche Themen und Bearbeiter geradezu erstaunen: Hans Prutz für die Geschichte der Kreuzzüge, Moriz Carriere für die Geschichte der Bildung, Felix Dahn für die Geschichte Karls des Großen, Wilhelm Lübke für eine Geschichte der Stadt Nürnberg, Moritz Wagner für die Geschichte der deutschen Entdeckungen, Wilhelm Heinrich Riehl für die Geschichte der deutschen Musik oder der deutschen Kultur, Max Wirth für eine Geschichte der deutschen Erfindungen und Ludwig Geiger für die Geschichte der Renaissance der Wissenschaften in Deutschland.¹⁵ Den Antrag von Verlagsseite, die “Oberleitung” über dieses Unternehmen zu übernehmen, lehnte Gregorovius ab, da er sein unstetes Leben zwischen Rom und München nicht aufgeben wollte.¹⁶ In dem nun folgenden Planungsprozess, der erst im März 1885 zu einem beständigen Vertragsabschluss führte, nahm Gregorovius jedoch als Berater und Gutachter eine zentrale Rolle ein.

Gregorovius wurde dabei von Verlagsseite weitgehend freie Hand gelassen. Als erstes fragte er den Münchner Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl, der das Angebot jedoch ebenso ablehnte wie der Althistoriker Franz Rühl in Königsberg, ein enger Freund von Gregorovius. Ebenso scheiterte die geplante Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Bibliothekar Wilhelm von Heyd und den Kunsthistorikern Anton Springer und Wilhelm Lübke, die Gregorovius für die Herausgabe einzelner Teile der Sammlung vorgesehen hatte.

Nach diesen ersten Misserfolgen im Juli 1879 wurde der Verlag nun seinerseits aktiv und schlug Gregorovius zwei der bekanntesten Historiker der Zeit als Herausgeber des Sammelwerkes vor: Heinrich von Sybel und Karl von Noorden. Bereits hier wird deutlich, dass der Verlag noch ganz an die Vereinbarkeit von Wissenschaftlichkeit und Popularität glaubte. Im Gegensatz zu den von Gregorovius in seinem ersten Entwurf vorgeschlagenen Historikern, Kunsthistorikern und Schriftstellern konnten Sybel und Noorden zwar als Garanten einer etablierten universitären Wissenschaftskultur gelten, sie waren jedoch kaum mit größeren Publikumserfolgen hervorgetreten. Im Zweifelsfall stellte der Verlag in seinen Planungen und Anforderungen an die Mitarbeiter zu diesem Zeitpunkt die Wissenschaftlichkeit über die Präsentationsform der zu vermittelnden Forschungsergebnisse und glaubte damit ein ausreichend großes Lesepublikum erreichen zu können.

Gregorovius wiederum reagierte auf diesen Vorschlag des Cottaverlages zurückhaltend, verfasste jedoch das Anschreiben an Heinrich von Sybel, dem ein von ihm präzise ausgearbeitetes Programm für eine “Bibliothek deutscher Geschichte und Kultur” beigelegt wurde.¹⁷ In dem Brief an Sybel verwies Cotta bzw. Gregorovius noch einmal auf das hohe Synthesebedürfnis der Zeit. Durch die *Geschichte der Wissenschaften*, ein umfangreiches wissenschaftliches Sammelwerk, das im Cottaverlag seit den 1850er Jahren herausgegeben wurde, und die *Allgemeine Deutsche Biographie*, die bei Duncker &

14 Gregorovius an Cotta, 3.7.1879, zit. nach: Hönig, Ferdinand Gregorovius (s. Anm. 10), S. 416.

15 Vgl. Briefe von Gregorovius an Cotta vom Juli und August 1879, in: Hönig, Ferdinand Gregorovius (s. Anm. 10), S. 417–421.

16 Cotta an Gregorovius, 9.7.1879, Cotta Br., Cottaarchiv; Antwortschreiben von Gregorovius an Cotta, 20.7.1879, zit. nach: Hönig, Ferdinand Gregorovius (s. Anm. 10), S. 419.

17 Cotta an Sybel, 13.8.1879: Gelehrtenkopierbuch X, Cottaarchiv.

Humboldt erschien, sei das Wissen so stark angewachsen, dass es nun Zeit sei, dieses zu bündeln.¹⁸ „Diese und andere literarische Gruppen ruhen alle auf demselben Bedürfnis des deutschen Volkes auf einem großen und abschließenden Wende & Sammelpunkt seines geschichtlichen Daseins seiner selbst bewußt zu sein.“¹⁹ Das vorgeschlagene Programm, das weitgehend dem oben skizzierten ersten Entwurf entsprach, stellte gerade in seinem Umfang und seiner offenen, abwechslungsreichen und kulturgeschichtlichen Ausrichtung ein zu dieser Zeit wohl einmaliges Unternehmen dar. Es suchte einen geschickten Ausgleich zwischen wissenschaftlichem Anspruch und populärer Umsetzung und hätte bei größerem buchhändlerischen Erfolg und einer engeren methodischen Abstimmung zwischen den Bearbeitern durchaus ein innovatives Moment in der deutschen Geschichtsschreibung des späten 19. Jahrhunderts stabilisieren können.

Wie von Gregorovius erwartet, wurde der Antrag von Sybel scharf zurückgewiesen. Sybel verwies in seinem Schreiben auf die Konkurrenzunternehmen *Allgemeine Staatengeschichte* im Perthesverlag und *Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen*, die von Wilhelm Oncken im Groteverlag herausgegeben wurde.²⁰ Vor allem aber äußerte er Kritik an dem aus seiner Sicht ungeeigneten Zusatz „und Kultur“.²¹ Der Zusammenhalt einer solchen Sammlung konnte sich ihm bei der von Gregorovius entwickelten Themen- und Methodenfülle nicht erschließen.

Der im Anschluss daran gefragte Karl von Noorden lehnte das Angebot aus gesundheitlichen Gründen ebenfalls ab, schlug im Oktober 1879 jedoch seinen Bonner Freund und Kollegen Wilhelm Maurenbrecher vor, der die Herausgeberschaft nach einigen zurückhaltenden Antworten dann übernahm.²² Die Planungsphase beschleunigte sich daraufhin deutlich. Das Unternehmen wurde zwischen Vertretern des Verlages und Maurenbrecher Ende Oktober 1879 ausgehandelt und in einem ersten Vertrag im Folgemonat festgeschrieben. Im Gegensatz zu Ferdinand Gregorovius war der Bonner Ordinarius Wilhelm Maurenbrecher jedoch ein ausgewiesener politikgeschichtlicher Historiker.²³ Die Programmatik des Sammelwerkes wurde grundsätzlich umgestellt, die deutsche Geschichte in eine

18 Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Geschichte der Wissenschaften in Deutschland*, München: Cotta 1864–1913; *Allgemeine Deutsche Biographie*, Berlin: Duncker & Humblot 1875–1912.

19 Cotta an Sybel, 13.8.1879, Gelehrtenkopierbuch X, Cottaarchiv.

20 A. H. L. Heeren, F. A. Ukert (Hrsg.): *Allgemeine Staatengeschichte*, Hamburg: Perthes 1829 ff.; Wilhelm Oncken (Hrsg.): *Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen*, Berlin: Grote 1878–1892. Die *Allgemeine Staatengeschichte* wurde in den späten 1820er Jahren von Friedrich Perthes begründet, unter der Leitung des Historikers Heeren und des Geographen und Bibliothekars Ukert als großes nationales Sammelwerk und Parallelunternehmen zur *Monumenta Germaniae Historica* aufgenommen und über rund 100 Jahre unter wechselnden Herausgebern (Wilhelm von Giesebrecht, Karl Lamprecht, Hermann Oncken) fortgesetzt. Die *Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen* wurde als ebenfalls monumentales Sammelwerk von Wilhelm Oncken in den späten 1870er Jahren begonnen und dann trotz des enormen Umfangs in verhältnismäßig kurzer Zeit bis 1892 abgeschlossen. Diese beiden von Sybel angeführten Verlagsunternehmen stellten für das geplante Unternehmen im Cottaarchiv die wichtigsten Konkurrenzunternehmen dar und haben dieses an Erfolg und langfristiger Bedeutung tatsächlich übertroffen. Im Unterschied zur *Bibliothek deutscher Geschichte* behandelten sie nicht die deutsche, sondern die europäische Geschichte und die Weltgeschichte.

21 Sybel an Cotta, 18.8.1879, Cotta Br. Cottaarchiv. Auch wenn Gregorovius in dieser Planungsphase im Hintergrund blieb und nicht namentlich in Erscheinung trat, kann man davon ausgehen, dass Sybel den Entwurf des Programms nicht nur dem Cottaarchiv zuschrieb, sondern einen der von Cotta verlegten Kulturhistorikern als Autoren vermutete.

22 Vgl. zum Forschungsstand Mario Todt: *Wilhelm Maurenbrecher als Reformationshistoriker. Eine disziplingeschichtliche Standortbestimmung*, Leipzig 2002, S. 7–12.

23 Vgl. Gustav Wolf: *Wilhelm Maurenbrecher. Ein Lebens- und Schaffensbild*, Berlin 1893, S. 5.

chronologische Einteilung gebracht und der Zusatz "und Kultur" gestrichen. Dennoch blieb es für den neuen Herausgeber wichtig, die gesamte deutsche Geschichte in dem geplanten Unternehmen abzudecken. Kultur, Literatur und "geistiges Leben" sollten in den einzelnen Werken durchaus berücksichtigt werden, blieben jedoch einem chronologisch an der Politikgeschichte orientierten Vorgehen untergeordnet. Im Verlauf der nächsten eineinhalb Jahre erwies sich Maurenbrecher dann tatsächlich als in der historischen Zunft gut situerter Herausgeber, der mit Moriz Ritter, Reinhold Koser und August Fournier wichtige Mitarbeiter für die *Bibliothek deutscher Geschichte* gewinnen konnte.²⁴

Bei der ersten Hinwendung an die literarische Öffentlichkeit traten zwischen Verlag und Herausgeber jedoch Spannungen auf, die zu einer sich rasch verschärfenden Krise führten. Im Januar 1881 hatte sich der Verlag bei der Frage nach dem Entwurf einer Werbebroschüre für den Buchhandel nicht an den Herausgeber Maurenbrecher, sondern an Ferdinand Gregorovius gewendet. Gregorovius lehnte die Umgestaltung des gesamten Projektes ab, beharrte auf dem Zusatz "und Kultur" und vermisste darüber hinaus die Integration der Literatur und des "geistigen Lebens" in Maurenbrechers Entwurf.²⁵

"Von vornherein schwebte mir als Plan vor: die monumentale Darstellung des geschichtlichen Lebens der deutschen Nation in allen Richtungen ihres geistigen Wesens – das hatte ich durch den Zusatz 'Kultur' noch besonders hervorgehoben. Ich bin trotz der auch von Herrn Heyd geäußerten Bedenken noch immer der Ansicht, daß dieser Begriff mit der 'Geschichte' vereinigt werden müßte, um von vornherein die Allseitigkeit des Programms zu kennzeichnen. Man wird aber diesen Zusatz auch missen können, wenn die Sammlung tatsächlich Beweise liefert oder geliefert hat, daß der Begriff 'Geschichte' nicht bloß, wie in der Regel, die politischen Schicksale der Nation umfasst."²⁶

Zudem warnte Gregorovius vor einer möglichen kleindeutsch-preußischen Ausrichtung des Unternehmens. Mit diesem umfassenden Kommentar stellte sich Gregorovius zwar nicht direkt gegen den Herausgeber – er bezeichnet Maurenbrecher sogar als "für dies große nationale Werk de[n] vollkommene geeignete[n] Leiter" – doch versuchte er seinen ganzen Einfluss geltend zu machen, um zu diesem späten Zeitpunkt der Planung die Ausrichtung der Bibliothek noch entscheidend zu beeinflussen.²⁷

Auf die Weitergabe dieser Kritik durch die Verlagsbuchhandlung reagierte Maurenbrecher gereizt und argumentierte in mehreren Briefen vom Mai 1881, dass die Literatur bereits integriert sei. Die Frage um die kultur- und literaturgeschichtliche Ausrichtung der *Bibliothek deutscher Geschichte* spitzte sich in der Folge rasch zu. Eine inhaltliche Auseinandersetzung fand dabei kaum statt. Die von Beginn an auf wenig Vertrauen beruhende Kooperation zwischen dem Cottaverlag und dem Herausgeber brach in wenigen Wochen zusammen. Maurenbrecher hatte sich von Beginn an gegen jede Art der Einmischung verwahrt und insgesamt versucht, den Kontakt mit Cotta auf ein Minimum zu

24 Moriz Ritter hatte sich schon früh auf die Geschichte der katholischen Gegenreformation spezialisiert, war seit 1873 Ordinarius in Bonn und hatte sich dort institutionell und wissenschaftlich fest etablieren können. Reinhold Koser war ein Schüler Johann Gustav Droysens und ab 1874 im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit der Herausgabe der Staatsschriften Friedrichs des Großen betraut, dafür ein absoluter Spezialist! August Fournier war als Experte für österreichische Diplomatengeschichte ebenfalls ein aufstrebender junger Fachhistoriker, schied jedoch später aus dem Unternehmen aus.

25 Gregorovius an Cotta, 23.1.1881, zit. nach: Höning, Ferdinand Gregorovius (s. Anm. 10), S. 449.

26 Ebd., S. 449.

27 Ebd., S. 451.

beschränken. Ende Juli bat Maurenbrecher den Verlag dann folgerichtig um die Aufhebung des Vertrages, die ihm von Cotta umgehend zugestanden wurde. Der Vertrag wurde am 30. September gelöst, die bereits begonnenen Projekte von Moriz Ritter und Reinhold Koser als Einzelprojekte fortgesetzt. Gleichzeitig versuchte der Verlag den neu gewonnenen Handlungsspielraum zu nutzen, indem er die verbleibenden Mitarbeiter Ritter und Koser auf Einhaltung des vorgegebenen Umfangs der einzelnen Beiträge drängte. Hier zeigt sich erneut der Versuch des Verlages, Lesbarkeit und Leserbezug mit einem möglichst hohen Maß an Wissenschaftlichkeit zu verbinden. Das gesamte Projekt einer umfangreichen neuen Synthese zur deutschen Geschichte schien allerdings nach einer rund zweijährigen Planungsphase gescheitert zu sein.

Die methodischen Auseinandersetzungen über die kulturgeschichtliche Ausrichtung der Bibliothek spielten beim Scheitern der ersten Planungsphase sicherlich eine wichtige Rolle – ich hatte weiter oben bereits die Protegierung alternativer Wissenschaftsformen durch den Cottaverlag angeführt – doch darf sie als Erklärungsmuster nicht überbewertet werden. Der Verlag war vor allem an der Machbarkeit des gesamten Unternehmens, dem buchhändlerischen Erfolg und einem auf der Seriosität und Wissenschaftlichkeit der Sammlung beruhenden Prestigegewinn interessiert. Methodische Auseinandersetzungen tauchen in Korrespondenzen zwischen Historikern und Verlegern insgesamt nur äußerst selten auf. Die pragmatische Grundorientierung auch des Cottaverlages sieht man daran, dass in der im Folgenden beschriebenen zweiten Planungsphase die kulturgeschichtlichen Teile gänzlich aus dem Programm gestrichen wurden, um den Umfang des aufwändigen Unternehmens möglichst zu beschränken. Wichtiger für das Scheitern der Zusammenarbeit mit Maurenbrecher scheinen die ungeklärte Machbarkeit des Unternehmens und allgemeine Kommunikationsdefizite gewesen zu sein. Diese Gratwanderung zwischen Machbarkeit, Innovation, Wissenschaftlichkeit und Popularität wurde in einem zweiten Versuch erneut erprobt, der knapp drei Jahre später ab Mai 1884 unternommen wurde.

In dieser zweiten Planungsphase übertrug der Cottaverlag die Herausgabe der *Bibliothek deutscher Geschichte* dem bis dahin weitgehend unbekanntem Grazer Landesbibliothekar und Universitätsdozenten Hans von Zwiedineck-Südenhorst.²⁸ Seit März 1882 stand Zwiedineck mit dem Verlag in Kontakt. Im Oktober 1883 hatte er dem Verlag ein Programm für eine wissenschaftliche und zugleich populäre Geschichtszeitschrift vorgelegt, die unter dem Titel *Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, Kultur-, Litteratur- und Kunstgeschichte* ab 1884 herausgegeben wurde.²⁹ Zwiedineck gelang es in kurzer Zeit, eine umfangreiche Korrespondenz mit den führenden Köpfen der deutschen Gelehrtenzirkel aufzubauen. Die Mitarbeiterliste seiner Zeitschrift sowie die Grußworte in dem ersten Band legen da-

28 Zwiedieck-Südenhorst ist in der Historiographieggeschichte eine weitgehend unbekannte Figur, obwohl er als Herausgeber verschiedener Zeitschriften und Reihen, Rezensent und ungemein produktiver Autor eine aktive Rolle in der deutsch-österreichischen Historiographieggeschichte des späten 19. Jahrhunderts spielte. Vgl. Günther Cerwinka: Johann Loserth, Hans von Zwiedineck-Südenhorst und die Herausgabe des 'Huldigungsstreites'. *Blätter für Heimatkunde*. Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark 48 (1974), S. 123 f.

29 *Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, Kultur-, Litteratur und Kunstgeschichte*. Stuttgart: Cotta 1884–1888. Die Zeitschrift war von Zwiedineck als allgemeinverständliches Unternehmen geplant und von führenden deutschen Historikern unterstützt worden. Aufgrund mangelnden Erfolges musste sie allerdings nach dem fünften Jahrgang 1888 wieder eingestellt werden.

von ein beachtliches Zeugnis ab.³⁰ Mit größter Energie und Disziplin widmete er sich nach der Übernahme der Herausgeberschaft der *Bibliothek deutscher Geschichte* im Mai 1884 dieser Aufgabe und machte sie bis zu seinem Tod 1906 für rund 20 Jahre zu einem Schwerpunkt seiner Arbeit. Dass dieses umfangreiche Sammelwerk überhaupt abgeschlossen werden konnte, ist vor allem sein Verdienst.

Mit Zwiedineck gestaltete sich die Zusammenarbeit für den Verlag deutlich einfacher. Er versah seine Aufgabe mit größtem Eifer und erstattete dem Verlag regelmäßig Bericht über sein Fortkommen. Gleichzeitig versuchte der Verlag in weit größerem Maße auf die Entscheidungen des Herausgebers Einfluss zu nehmen.³¹ Als zuverlässiger, kommunikativer und formbarer Partner bot Zwiedineck dem Verlag allerdings nicht nur eine Reihe von Vorteilen. Vom Standpunkt der deutschen Historikergunft aus betrachtet war Zwiedineck ein dreifacher Außenseiter. In Frankfurt am Main geboren, galt er der deutschen Historikergunft aufgrund seiner Wahlheimat Graz als Ausländer. Als Katholik stand er wissenschaftlich gesehen trotz seines zunehmend glühenden Bekenntnisses zum protestantischen Kaisertum unter Verdacht. Zudem konnte er sich selbst in der Grazer Provinz universitär nicht durchsetzen und wurde bei der Neubesetzung der frei werdenden Stellen an der Grazer Universität aufgrund seiner deutschen Herkunft wiederholt übergangen.³²

Den Antrag des Cottaverlags auf Übernahme der Herausgeberschaft vom Mai 1884 nahm Zwiedineck unmittelbar an. Auf einer ersten Sondierungsreise nach Wien, Prag, Leipzig, Halle, Berlin und Dresden im Juni 1884 versuchte er die Einschätzung und Unterstützung führender österreichischer und deutscher Gelehrter zu gewinnen. In der deutschen Historikerschaft stieß der Plan eines neuen Synthesversuchs zur deutschen Geschichte auf dem gegenwärtigen Stand der Forschung sowohl auf Zustimmung als auch auf Widerspruch. Unterstützung erfuhr er dabei von in der Zunft weiter außen stehenden Historikern wie Wilhelm Arndt und Hermann Hallwich. Die Spitze der deutschen Historikerschaft zeigte sich jedoch wie bereits Heinrich von Sybel und Karl von Noorden reserviert.

Im Sommer 1884 wurde nach dieser ersten Sondierung und Nachfrage bei potentiellen Mitarbeitern die weitere Planung festgelegt. Die kulturgeschichtlichen Teile wurden ersatzlos gestrichen. Die *Bibliothek deutscher Geschichte* erhielt einen ausgewiesenen politik- und ereignisgeschichtlichen Charakter und war damit von dem ersten, von Ferdinand Gregorovius erarbeiteten Entwurf noch weiter entfernt als in der Planungsphase unter Maurenbrecher. Zudem wurde der Umfang des Gesamtunternehmens auf 18 Textbände festgelegt und damit nahezu halbiert.³³ Mit der Unterstützung des Verlages gelang es Zwiedineck in kurzer Zeit neun weitere Bearbeiter zu gewinnen. Zudem konnte er Reinhold Koser und Moriz Ritter davon überzeugen, ihre bereits begonnenen Arbeiten in das Sammelwerk einzuordnen. Die Mitarbeiter nahmen ihre Arbeit überwiegend ab den späten 1880er Jahren auf und blieben dem Unternehmen bis zum Abschluss treu. Nur in zwei Fällen der insgesamt zwölf Beiträge mussten die Bearbeiter ausgetauscht werden.

30 Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, 1. Band (1884), S. 1–7.

31 Vgl. Paula Bauer: Die Geschichtschreibung Hans von Zwiedinecks-Südenhorst im Verhältnis zu Heinrich von Treitschke, Wien 1941.

32 Vgl. Cerwinka: Johann Loserth, Hans von Zwiedineck-Südenhorst (s. Anm. 28), S. 130f. Zwiedineck wurde erst in seinem Todesjahr 1906 zum Ordinarius an der Grazer Universität berufen.

33 Letztlich stieg der Umfang auf 11 Beiträge an, die sich auf 24 Text-Bände verteilten.

Trotz der klaren Einteilung des Unternehmens anhand eines chronologischen Gliederungsprinzips und der überwiegend politikgeschichtlichen Ausrichtung gelang es Zwiedineck dennoch nicht, die gewünschte Einheitlichkeit durchzusetzen. Zu groß waren die Unterschiede sowohl in der Kompetenz der Bearbeiter als auch in der von ihnen jeweils mit der *Bibliothek deutscher Geschichte* verbundenen eigenen Ziele und Planungen. Die Elite der deutschen Professoren war nur durch Reinhold Koser (Berlin), Moriz Ritter (Bonn), Theodor Lindner (Halle) und Karl Theodor von Heigel (München) vertreten, wobei die beiden erstgenannten noch aus der ersten Planungsphase stammten, die beiden letztgenannten in den von ihnen übernommenen Epochen der deutsche Geschichte wenig spezialisiert waren. Zwiedineck selbst konnte für sein Unternehmen vor allem Gymnasiallehrer, Privatdozenten und Bibliothekare gewinnen, obwohl er als Herausgeber der *Zeitschrift für Allgemeine Geschichte* mit einer Vielzahl von Historikern von Fach in engem Kontakt stand. Über die beiden älteren Verlagskontakte Koser und Ritter hinaus überzeugte er jedoch nur wenige Autoren dauerhaft zur Mitarbeit, die wissenschaftliche Fachbildung, Fähigkeit zu allgemeinverständlichem Schreiben und das notwendige Prestige in Wissenschaft und Öffentlichkeit vereinen konnten. Ignatz Jastrow (Berlin), der das Zeitalter der Hohenstaufen übernahm, stieg zwar später im Bereich der Nationalökonomie zu einem bedeutenden Wissenschaftler auf, doch gehörte der von ihm bearbeitete Abschnitt der deutschen Geschichte nicht zu seinen Forschungsgebieten.³⁴ Engelbert Mühlbacher (Wien) galt zwar für die *Deutsche Geschichte unter den Karolingern* als quellenkundiger Spezialist, hatte jedoch keinerlei Erfahrung mit einer allgemeinverständlich und breitenwirksamen Darstellung.³⁵ Andere Autoren wie Oskar Gutsche (Danzig) oder Victor von Kraus (Wien) waren zum Zeitpunkt der Bearbeitung ihres Beitrags wenig bekannt und wurden es auch durch die Mitarbeit an der *Bibliothek deutscher Geschichte* nicht.³⁶ Zwiedineck-Südenhorst selbst übernahm nicht nur den Abschnitt des frühen 18. Jahrhunderts, sondern bearbeitete darüber hinaus die *Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Errichtung des neuen Kaiserreichs (1806–1871)*.³⁷ Gerade im Vergleich mit Heinrich von Treitschkes *Deutsche[r] Geschichte im neunzehnten Jahrhundert* konnte Zwiedineck kaum hervortreten.³⁸ Insgesamt war der Anteil österreichischer Autoren aufgrund von Zwiedinecks Grazer Herkunft ungewöhnlich hoch. Dies spiegelt sich in Anlage und Umsetzung der Werke allerdings kaum wider.

Von Beginn an blieb die Umsetzung der *Bibliothek deutscher Geschichte* in dem Spannungsfeld von Wissenschaftlichkeit und Popularität gefangen. Einerseits wollte der Verlag mit dem Sammelwerk ausdrücklich an die Tradition der äußerst erfolgreichen Cotta'schen Volksbibliothek anknüpfen, investierte intensiv in Werbemaßnahmen für den deutschen Buchhandel und legte als Erscheinungsprinzip die Einzellieferung per Subskription fest, die etwa auch für populäre Fortsetzungsromane verwendet wurde. Dies alles weist auf den breiten Leserkreis hin, der erreicht werden sollte. Andererseits ent-

34 Ignatz Jastrow: *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen (1125–1273)*, Stuttgart: Cotta 1897–1901.

35 Engelbert Mühlbacher: *Deutsche Geschichte unter den Karolingern*, Stuttgart: Cotta 1896.

36 Oskar Gutsche, Walther Schultze: *Deutsche Geschichte von der Urzeit bis zu den Karolingern*, Stuttgart: Cotta 1894–1896; Victor von Kraus, Kurt Kaser: *Deutsche Geschichte im Ausgange des Mittelalters*, Stuttgart: Cotta 1905–1912.

37 Hans von Zwiedineck-Südenhorst: *Deutsche Geschichte im Zeitraum der Gründung des preußischen Königiums*, Stuttgart: Cotta 1890–1894; Hans von Zwiedineck-Südenhorst: *Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Errichtung des neuen Kaiserreichs (1806–1871)*, Stuttgart: Cotta 1897–1905.

38 Heinrich von Treitschke: *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*, Leipzig: Hirzel 1879 ff.

stammten sämtliche Autoren nicht nur, wie es den Planungen entsprach, den deutschen Gelehrtenkreisen, sondern waren in verschiedenen Funktionen und Ämtern im Staatsdienst tätig. Keiner von ihnen verfügte über weiter reichende journalistische, publizistische oder schriftstellerische Erfahrungen und hatte ein auf dem Buchmarkt bereits bekannteres Werk veröffentlicht. Zudem setzte der Verlag das Honorar mit 120 Mark pro Druckbogen hoch an und orientierte sich dabei an bedeutenderen wissenschaftlichen Arbeiten. Gerade Moriz Ritter und Reinhold Koser nutzten hierbei die im Vergleich mit Maurenbrecher schwächere Position Zwiedinecks dafür, die Bogenzahl beständig heraufzusetzen und den Abgabetermin aus ihrem Vertrag zu streichen – Maßnahmen, die jeder Form erfolgreicher Popularisierung entgegenliefen. Ritter interpretierte die ihm zu anfangs gestellte Aufgabe einer allgemeinverständlichen Bearbeitung der *Deutsche[n] Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges* gänzlich um und nutzte die Vergütung seines Werkes dazu, über knapp 20 Jahre hinweg eine zunehmend detailliertere Analyse in den Dimensionen eines Lebenswerkes zu verfassen.³⁹ Mit der Einleitung zu seinem Werk begann die *Bibliothek deutscher Geschichte* im Jahre 1887 ihre erste Einzellieferung. Den Abschluss fand sein Werk 1908 und somit über 20 Jahre und 1600 Seiten später. Welcher Subskribent konnte sich da noch an die Einleitung zu dem Werk in der ersten Lieferung erinnern? Andere Bearbeiter wie Max Manitius und Theodor Lindner konnten ihren Beitrag zwar schnell abschließen.⁴⁰ Die jeweilige Bearbeitung ihrer Epoche blieb jedoch für sie ein einmaliges Unternehmen. Am Erfolg ihres Werkes zeigten sie selbst wenig Interesse.

Die anfänglich vom Verlag erwünschte strenge Wissenschaftlichkeit des Unternehmens entwickelte sich zu einem zunehmenden Problem. Der Absatz der Einzellieferungen stagnierte. Der Verlag hatte bis 1898 bereits die hohe Summe von knapp 200.000 Mark investiert, der auf der Einnahmenseite nur rund 70.000 Mark gegenüberstanden.⁴¹ Das Unternehmen bewegte sich zunehmend auf der sich öffnenden Bruchkante zwischen Wissenschaftlichkeit und Popularität. Die neue Verlagsleitung unter Adolf Kröner hatte den Prozess der zunehmenden Ausdifferenzierung bemerkt und drängte aufgrund des ausbleibenden Erfolgs den Herausgeber kurz nach dem Kauf des Verlages 1889 darauf, das gesamte Unternehmen populärer zu gestalten. Zwiedineck stellte sich jedoch gegen die geforderte Neuausrichtung und verwies auf den zugleich wissenschaftlichen und populären Charakter des Werkes:

“Was für Spamer geschrieben ist, kann doch nicht gut in unsere Bibliothek deutscher Geschichte passen, die nicht für die Gymnasialjugend berechnet ist, sondern den höchsten Ansprüchen zu genügen vermag, welche ein Mann von weitgehender allgemeiner Bildung an ein Geschichtswerk stellen kann.”⁴²

Nach dieser kurzen Auseinandersetzung Ende der 1880er Jahre gab der Verlag seinen Wunsch nach einer Neuausrichtung des Sammelwerks auf und griff in der Folge bis zum Abschluss der einzelnen

39 Moriz Ritter: *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges* (1555–1648), Stuttgart: Cotta 1889–1908. Vgl. Walter Goetz: Moriz Ritter, in: *Historische Zeitschrift* 131 (1925), S. 490–492.

40 Max Manitius: *Deutsche Geschichte unter den sächsischen und salischen Kaisern* (911–1125), Stuttgart: Cotta 1889; Theodor Lindner: *Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern* (1273–1437), Stuttgart: Cotta 1890–1893.

41 Mappe “Bibliothek Deutscher Geschichte”, Abteilung Geschäftspapiere, 7. Fach, Interna Verlagspläne XI, Cottaarchiv.

42 Zwiedineck an Cotta, 14.12.1889, Cotta Br., Cottaarchiv.

Beiträge nicht mehr in die Planungen ein. Seit den späten 1890er Jahren entwickelte sich das Unternehmen zunehmend abseits der größeren Linien der Verlagspolitik. Dennoch ist der Abschluss eines so umfangreichen Projektes bei geringem Erfolg auf dem Buchmarkt und mäßigem akademischen Ansehen an sich bereits als erstaunliche Leistung sowohl des Verlages als auch des Herausgebers anzusehen.⁴³

Worin sind zusammenfassend die Gründe für die Schwierigkeiten und den gemessen an den Möglichkeiten und finanziellen Investitionen geringen Erfolg der *Bibliothek deutscher Geschichte* zu sehen? Die Planungs- und Entstehungszeit dieses Wissenskompendiums um 1880 markiert bei größeren Verlagsunternehmen im Bereich der Geschichtswissenschaft den Übergang von Werken einzelner Autoren zu Autorenkollektiven unter der Leitung eines Herausgebers oder Herausgeberkollegiums. Zwar gab es auch in der Folge wie etwa Leopold von Ranke's *Weltgeschichte* oder Karl Lamprecht's *Deutsche Geschichte* weiterhin synthetisierende Großunternehmen aus einer Feder, doch wachsen die Ergebnisse der universitären und außeruniversitären Forschung derart an, dass sie für einen einzelnen Autoren kaum mehr zu bearbeiten sind.⁴⁴ Das Modell des Autorenkollektivs erwies sich dann ab den 1890er Jahren etwa bei dem Boom der Weltgeschichtsschreibung als durchaus fruchtbar.⁴⁵ Um 1880 herum hatte sich das Modell jedoch noch nicht etablieren können. Einer gemeinsamen Forschungsleistung stand der Großteil der deutschen Historikerschaft noch skeptisch gegenüber. In dem erwähnten Bericht über die Erfahrungen seiner Sondierungsreise teilte Zwiedineck dem Verlag mit, es bestehe in deutschen Gelehrtenkreisen "eine gewisse Abneigung gegen wissenschaftliche Productiv-Associationen [...], zu welcher sich der Gelehrte 'höchster Ordnung' nur widerwärtig herablässt und dabei – wenn er es thut – in erster Linie auf das Honorar sieht."⁴⁶ Einige hätten ihm entgegengehalten: "Am schönsten wäre es, wenn ein einziger 'großer Mann' die deutsche Geschichte so recht aus einem Gusse schreiben würde."

Die Tendenz hin zu kollektiven Sammelwerken war somit zur Entstehungszeit der *Bibliothek deutscher Geschichte* zwar schon zukunftsweisend, doch brachte diese neue Organisationsform einige Probleme mit sich, die gerade an diesem Beispiel sehr deutlich werden. Für den erfolgreichen Fortgang musste ein Ausgleich zwischen dem Verlag, dem Herausgeber und den Bearbeitern gefunden werden. Dabei ist die Stellung des Verlages noch nicht mit der Stellung vergleichbar, die er bei den Sachbuchreihen und größeren Sammelwerken im 20. Jahrhundert einnehmen konnte. Die wichtigste Aufgabe fiel in dieser Dreifachkonstellation dem Herausgeber zu, der in einer Art Scharnierfunktion zwischen

43 Die *Bibliothek deutscher Geschichte* hatte nicht nur Probleme, eine breitere Leserschaft zu erreichen, sondern wurde auch von wissenschaftlicher Seite zurückhaltend und äußerst selektiv aufgenommen. Die einzelnen Werke wurden in diesem Rezeptionsprozess kaum als Teil eines größeren Sammelwerkes wahrgenommen. Die Beiträge *Friedrich der Große* von Reinhold Koser und *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges* von Moriz Ritter entwickelten sich allerdings zu Standardwerken der jeweiligen Forschungsgebiete. Ähnliches gilt für Mühlbacher's *Deutsche Geschichte unter den Karolingern*. Einige der Werke wurden von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt in den 1960er Jahren noch einmal aufgelegt, interessanterweise jedoch nicht unter dem gemeinsamen Titel "Bibliothek deutscher Geschichte".

44 Leopold von Ranke: *Weltgeschichte*, Leipzig: Duncker & Humblot 1881–1888. Karl Lamprecht: *Deutsche Geschichte*, Berlin: Gaertner 1891–1908.

45 Vgl. Hartmut Bergenthum: *Weltgeschichten im wilhelminischen Deutschland: Innovative Ansätze in der populären Geschichtsschreibung*, in: *Comparativ* 12 (2002), H. 3, S. 16–56.

46 Zwiedineck an Cotta, 7. Juli 1884, Cotta Br., Cottaarchiv.

Verlag und Mitarbeitern des Projektes vermitteln musste. Die Autoren hatten sich noch nicht an die Unterordnung unter ein gemeinsames Gesamtziel gewöhnt und versuchten, die Autonomie ihres jeweiligen Beitrags zu behaupten. Dem Verlag war es dadurch kaum möglich, das Projekt als einheitliches Unternehmen zu vermarkten. Im Falle der *Bibliothek deutscher Geschichte* war dabei die schwache Position Zwiedinecks besonders hinderlich. Als universitärer Außenseiter konnte er sich gegenüber den Vertretern der deutschen Historikerkunft nicht behaupten. Vor allem von den bedeutendsten Mitarbeitern Moriz Ritter und Reinhold Koser wurde dieser Schwachpunkt konsequent ausgenutzt und die ursprüngliche Planung weitgehend aufgegeben. Sowohl hinsichtlich des Umfangs, der Wissenschaftlichkeit als auch des Abgabetermins – anfänglich hatte der Verlag einen Abschluss des gesamten Unternehmens vor 1890 angestrebt – wurden die Vorgaben weit überschritten. Die Werke Kosers und Ritters sind letztlich vor allem als wissenschaftliche Werke zu betrachten. Dies erklärt wiederum ihren größeren und länger anhaltenden Erfolg. Auf den Absatz der einzelnen Lieferungen des Unternehmens wirkte sich das jedoch kaum positiv aus.

Der eigentliche Grund für die Absatzprobleme der *Bibliothek deutscher Geschichte* ist in dem ab 1880 zunehmenden Spannungsverhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit zu sehen. Dieser Prozess wurde von Verlagsseite nur unzureichend, von Herausgeberseite fast gar nicht zur Kenntnis genommen und in den Planungen nicht berücksichtigt. Den Ursprung für diese letztlich unproduktive Mittelstellung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit kann man dabei bereits auf den universellen Charakter des Cottaverlages zurückführen. Der Verlag hatte sich in der gesamten Verlagsgeschichte seit dem 17. Jahrhundert um einen Ausgleich zwischen dem belletristischen und dem wissenschaftlichen Verlag bemüht und auch innerhalb des wissenschaftlichen Verlages meist eine Mittelstellung zwischen spezialisierten und allgemeinverständlichen Werken gesucht. Auch im späten 19. Jahrhundert blieb der Verlag darauf bedacht, nie ins Populäre abzurutschen. Gleichzeitig vollzog er den Prozess hin zum Wissenschaftsverlag auch im Bereich der Geschichtswissenschaft nur in Ansätzen mit. Als Autoren behielt er in der Sparte Geschichte bis in die 1890er Jahre hinein die deutschen Gelehrtenkreise im Auge, als Publikum hielt er an dem Ideal eines gebildeten Bürgertums fest.⁴⁷ Nach dem Verkauf des Verlages an Adolf Kröner im Jahre 1889 begann der Verlag, sich stärker an Veränderungen im Lesepublikum zu orientieren. Diese langsame Umorientierung wurde allerdings von Herausgeber- und Mitarbeiterseite nicht nachvollzogen.

Die *Bibliothek deutscher Geschichte* stellt letztlich einen Kompromiss zwischen einer eher wissenschaftlichen und einer eher populären Geschichtsschreibung dar. Im Feld der Wissenschaft konnte man gerade im Bereich der politikgeschichtlichen Forschung ab den 1890er Jahren jedoch nur noch mit umfangreicherer und auf eingehender Archivarbeit beruhender Spezialforschung Erfolg haben. Die Beiträge von Reinhold Koser, Moriz Ritter und Engelbert Mühlbacher vollzogen diesen Prozess nach und waren damit im wissenschaftlichen Feld recht erfolgreich. Allerdings wurde der Cottaverlag

47 Zur Entwicklung des Publikumsinteresses im späten 19. Jahrhundert vgl. Reinhard Wittmann: *Geschichte des deutschen Buchhandels*, 2. Aufl., München 1999, S. 271–300. Bei den bisherigen Forschungen ist vor allem das wachsende Interesse an der Popularisierung der Naturwissenschaften deutlich geworden. Andreas Daum: *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert: bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848–1914*, München 1998. Angela Schwarz: *Der Schlüssel zur modernen Welt: Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne (ca. 1870–1914)*, Stuttgart 1999.

in dieser Phase einer erneuten Spezialisierung von anderen Verlagen wie Duncker & Humblot oder Oldenbourg übertroffen. Einen wirklichen Erfolg im populären Segment der Geschichtsschreibung um die Jahrhundertwende wiederum konnte keiner der Beiträge verzeichnen. Auch hierbei hatten andere Verlage und Autoren begonnen, den Cottaverlag in seiner universellen Ausrichtung zu überholen. Die zentrale Maßgabe der *Bibliothek deutscher Geschichte* "nicht um gelehrte Werke soll es sich also handeln, aber um solche welche von Fachgelehrten in populärer, edler Sprache geschrieben sind" war, wie es in dem Vertrag mit dem Herausgeber Hans von Zwiedineck-Südenhorst hieß, kaum noch zu erreichen.⁴⁸

Im Bereich der Verwissenschaftlichung des Verlagswesens ist die Geschichtswissenschaft nicht mit sich rascher ausdifferenzierenden wissenschaftlichen Disziplinen wie der Medizin oder der Mathematik vergleichbar.⁴⁹ Die bis heute fließenden Grenzen zwischen wissenschaftlichem und allgemeinverständlichem Buch spiegeln sich auch um die Jahrhundertwende noch in der Offenheit der Verlagslandschaft für verschiedenste Formen der Geschichtsschreibung wider. Dennoch ließ sich am Beispiel der *Bibliothek deutscher Geschichte* im J. G. Cottaverlag der Prozess einer zunehmenden Ausdifferenzierung von Wissenschaft, Verlagswesen und Zielpublikum ab den 1880er Jahren herausarbeiten.

48 Vertrag zwischen Zwiedineck und Cotta, 19.3.1885, Cotta Interna G Verlagspläne B III, Cottaarchiv.

49 Siehe die Beiträge von Ute Schneider (Mathematik) und Helen Müller in diesem Band.